

Anlage 2.

Liste

der nach vorstehender Polizeiverordnung auf Grund des Gesetzes vom 8. Juli 1920 (Gesetzsamml. S. 437) allgemein geschützten wildwachsenden Pflanzen.

1. Straußenfarn (*Onoclea struthiopteris* Hoffm. [*Struthiopteris germanica* Willd.]), 2. Königsfarn (*Osmunda regalis* L.), 3. alle Arten von Bärlapp, Schlangemoos (*Lycopodium*), 4. Eibe (*Taxus baccata* L.), 5. Federgras (*Stipa pennata* L.), 6. Türkenbund (*Lilium martagon* L.), 7. Frauenschuh (*Cypripedium calceolus* L.), 8. Strandvanille (*Epipactis rubiginosa* Gaud.), 9. Seidelbast (*Daphne mezereum* L.), 10. Wassernuß (*Trapa natans* L.), 11. Stranddistel (*Eryngium maritimum* L.), 12. eichenblättriges Wintergrün (*Chimophila* [*Pirola*] *umbellata* Nutt.), 13. die ausdauernden (blaublühenden) Arten von Enzian (*Gentiana*), 14. Linnäe (*Linnaea borealis* L.).

Neuauffindung der Bartmeise (*Panurus biarmicus* L.) als Brutvogel am Madüsee in Pommern.

Von Dr. Fr. Lindner in Quedlinburg.

Schon im vorigen Jahre, als ich auf Einladung des Herrn B. v. Sethe-Schlötenitz sieben Wochen (vom 19. 8. bis 7. 10.) lang zur Erholung und zu ornithologischen Beobachtungen (über die ich im Pyritzer Kreisblatte einige Artikel veröffentlicht habe) an dem zweitgrößten See Pommerns, dem westlich von Stargard und nördlich von Pyritz gelegenen 15 km langen und bis zu 3¹/₄ km breiten gurkenförmigen Madüsee weilte, der in seinen Tiefen — er ist an der tiefsten Stelle 41 bis 42 Meter tief — die von alters her berühmte schmackhafte Maräne birgt, vermutete ich in dem zwischen dem etwa 300 Meter östlich vom südlichen Teil des Sees entfernten „Werbener Pfuhl“, dem Schönnigskanal und dem schilfumsäumten Seeufer gelegenen dichten Rohrwald, über dem täglich die Rohrweihen beutesuchend dahinflogen und in dem die große Rohrdommel alljährlich wohl in mehreren Paaren nistet, vor etwa zehn Jahren auch einmal ein Höcker-
schwanzpaar am Pfuhl gebrütet und seine Jungen großgebracht hat, außer anderen Seltenheiten auch die in Deutschland ja an so wenigen Stellen aufgefundene, in den letzten Jahrzehnten nur an einer einzigen Stelle — bei Danzig von Prof. Ibarth — noch sicher beobachtete Bartmeise. Bei den mehrfachen Ausflügen nach diesem nur an wenigen

Stellen und auch da nur mit großer Schwierigkeit zugänglichen Pfuhl- und Rohrdickichtgebiet konnte ich zwar manche andere wertvolle Beobachtung machen, aber die Bartmeise (und drei andere große Seltenheiten, auf die ich es abgesehen hatte) aufzufinden, gelang mir nicht. Mit um so größerem Eifer war ich darauf bedacht, bei meinem diesjährigen, sechswöchigen Aufenthalt (vom 26. Mai bis 6. Juli) bessere Erfolge zu erzielen. Leider stellten sich mir manche Schwierigkeiten und Hindernisse — wochenlang anhaltender starker Westwind, Regen und große körperliche Schwäche infolge chronischen fortgeschrittenen Lungenleidens — in den Weg. Trotzdem unternahm ich bei günstiger Gelegenheit mehrere Ausflüge, teils zu Fuß über die Werbener Wiesen, teils im Kahn über den See, nach dem verheißungsvollen Gebiet. Dabei machte ich manche gute und zum Teil für mich noch neue Beobachtung; ziemlich oft sah ich große Rohrdommeln — einmal zwei im Fluge sich kurz bekämpfende; ich beobachtete eine Schmarotzerraubmöwe, die dann mehrere Tage später von einem Jäger aus Selow geschossen und von mir für die v. Sethesche Sammlung präpariert wurde (es war ein mindestens zweijähriges ♀); ich sah Trauerseeschwalben, Kraniche, Graugänse als gelegentliche Besucher des Gebiets, beobachtete mehrere seltenere Entenarten, Schell-, Reiher-, Löffel-, Moor-, Krick- und Tafelenten; sah außer dem gewöhnlichen Haubentaucher auch Rothals- und Schwarzhalstaucher und außer dem Gänsesäger mehrere (einmal fünf alte) mittlere Säger, die doch meist nur im Küstengebiet brüten, aber auch hier am Madüsee nicht seltene Brutvögel sind, wie ich schon im vorigen Jahre feststellen konnte. Aber bis zum 30. Juni konnte ich von der Bartmeise nichts bemerken. An diesem — endlich einmal günstigen! — Tage ruderte mich Herr Lehrer Lietzmann in seinem niedlichen Kielboot bis vor die Ausflußstelle des den Pfuhl mit dem See verbindenden etwa 300 m langen Hadwezgrabens, auf dem wir im vorigen Jahre zu Kahn nach der Pfuhlblänke gelangt waren. In diesem Jahre war der Wasserstand etwa $\frac{3}{4}$ m tiefer als im Vorjahre und der schon seit vielen Jahren verkrautete und verschlammte Graben zum allergrößten Teil ohne Wasser, so daß wir den Kahn im seichten Wasser am Ostufer des Sees festliegen lassen und watend unsere Wanderung nach dem Pfuhl fortsetzen mußten. Solches Waten durch zum Teil

knetiefen, stinkenden Morast, über die Füße arg piekende Schilfstengelstuppen und durch hohes, scharfkantiges Seggen- und Schilfdickicht ist freilich ein Vergnügen eigener Art und wurde mir, da mir bei der geringsten Anstrengung die kranke Lunge und das wappelige Herz Streik machen, trotz vieler Verschnaufpausen recht sauer. Herr Lietzmann watete zu Anfang erst terrainsondierendshalber eine Strecke voraus und sah auf einer kleinen Blöße im Schilf eine große Rohrdommel frei darsitzen, aber nicht in der bekannten Pfahlstellung. Leider flog sie kurz zuvor auf, ehe ich auf Herrn Lietzmanns Zuruf die Stelle erreicht hatte. Bei unserm Weiterwandern am nördlichen Rande des Hadrezgrabens vernahm ich aus ziemlicher Entfernung aus dem dichtesten Rohrwald heraus einen bisher von mir noch nie vernommenen Laut, ein hohes, metallisches „zink“, das am meisten an ähnliche Laute des Baumsperlings oder auch an das „z'ling“ des Brachpiepers erinnerte. Sofort rufe ich Herrn Lietzmann „Halt“ zu und sage ihm, daß wir wohl Großes zu erwarten hätten. Wir stehen still und warten mit gespannter Aufmerksamkeit auf eine etwaige Wiederholung des höchst verdächtigen oder richtiger gesagt verheißungsvollen Lautes. Minuten vergehen. Da erklingt es — schon erheblich näher als das erste Mal — wieder „zück“ und noch einmal „zink“. (So und nicht wie „penk“, wie Prof. Ibarth den Laut wiedergegeben hat, vernehmen wir den Ruf.) Plötzlich sehe ich — nicht schon auch der etwas weiter nach dem Pfuhl zu stehende Herr Lietzmann — für einen Moment drüben auf der anderen südlichen Seite des Grabens an einem hohen vorjährigen Schilfstengel im hellen Sonnenschein einen schwanzmeisenähnlichen, aber größeren, lichtgelben, bräunlich aussehenden Vogel, der sogleich wieder im Rohrdickicht verschwand. Nun war ja wohl kein Zweifel mehr, daß ich wirklich die Bartmeise gesehen hatte. Aber solch flüchtige Beobachtung hätte mir namentlich in einer so wichtigen Frage doch noch nicht genügt. Da ich die Phantastereien und Schwindeleien, unwissenschaftliche Leichtgläubigkeit und Kritiklosigkeit gewisser „auch“ ornithologischer Skribifaxe, deren Keckheit in kühnen Behauptungen im umgekehrten Verhältnis zu ihrem äußerst armseligen Wissen und Können steht, mit dem heiligen Zorne sich dagegen empörender wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit hasse und scharf bekämpfe, so muß ich trotz meines

von vielen Bekannten bewunderten scharfen Gehörs und Gesichts doch bei meinen eigenen Beobachtungen so kritisch und vorsichtig als nur möglich sein und erst eine, auch die letzte Möglichkeit eines Irrtums ausschließende, unanfechtbare Gewißheit haben, ehe ich Tatsachen berichten kann. Und diese Gewißheit wurde mir zu meiner höchsten Forscherglückseligkeit nun auch zu teil. Noch einmal hörten wir nun ganz aus der Nähe das hohe, scharfe „zink“ und dann erschien erst eine, dann gleich noch eine und sogar noch eine dritte Bartmeise jenseits der dort etwa 15—17 Schritt breiten Ausflußstelle des Hadrezgrabens am äußersten Rande des Schilfdickichts und wir konnten über die kleine, freie Wasserfläche hinweg ganz frei die von uns scheinbar gar keine Notiz nehmenden herrlichen und so seltenen Vögel, die teils ganz niedrig über dem Wasser, teils in höheren Regionen an den Schilfstengeln und hohen Seggen des Uferrandes herumkletterten, in allen möglichen Stellungen und von allen Seiten minutenlang wunderschön und ganz genau betrachten und die Abstufung des keilförmigen langen Schwanzes ganz deutlich sehen. Es waren drei junge Exemplare, zwei Weibchen und ein viel lebhafter gefärbtes und vor allem an der scharf abgesetzten Längsstreifung auf der Oberseite (am Flügelbug) sofort kenntliches Männchen, das noch nicht die herabhängenden schwarzen Bartknebel unter den Augen aufwies, die das alte Männchen so einzigartig auszeichnen. Ich kann Laien nicht in Worten die Wonne beschreiben, die mich bei diesem unvergeßlichen Anblick, bei dem es des scharfen Zeißglases, das wir auch mit benutzten, bei solcher Nähe gar nicht bedurft hätte, erfüllte. Nur solche, die selbst eifrige und begeisterungsfähige Freibeobachter sind, werden mein Empfinden höchster Forscherfreude verstehen und zu würdigen wissen! Freilich, einen noch schöneren Anblick hätten wir gehabt, wenn uns auch noch ein altes Männchen mit seinem Bartschmuck zu Gesicht gekommen wäre. Aber unsere Beobachtung nur jugendlicher Exemplare in dieser Jahreszeit ist gerade deshalb so wertvoll, weil sie die unanfechtbare Bürgschaft dafür bietet, daß es sich nur um an Ort und Stelle ausgebrütete Exemplare handeln konnte, daß also damit *Parus biarmicus* zum ersten Male sicher als Brutvogel Pommerns nachgewiesen ist. Seit 84 Jahren war keine Bartmeise mehr in Pommern sicher beobachtet. In der ganzen

Literatur sind nur folgende wenige Fälle vom sicher beobachteten Vorkommen der Bartmeise in Pommern verzeichnet:

1. Die älteste kurze Notiz findet sich in den noch nicht herausgegebenen, in der Urschrift in der Bibliothek des Zoologischen Museums in Greifswald aufbewahrten und in einer von meinem im vorigen Jahre von der Lungenpest wenige Tage nach seiner an der gleichen Seuche verstorbenen Gattin dahingerafften unvergeßlichen Freunde Franz Koske, dem ornithologischen Bibliographen Pommerns, angefertigten, in meinem Besitze befindlichen Abschrift der ornithologischen Tagebücher des ehemaligen Konservators Dr. W. Schilling-Greifswald über die Beobachtungen in den Jahren 1825—1843. Da schreibt Schilling: „In der letzten Hälfte Juni 1826 ist hier in der Stadt ein *Parus biarmicus* gefangen.“

2. Nach dem Katalog des Zoologischen Museums in Greifswald hat Schilling zweimal frische Stücke erhalten: eins im Juli 1829, ein ♀, vom Direktor des Zoologischen Instituts, Prof. Dr. Hornschuch, und ein zweites im Oktober 1829, ein ♂, wiederum von Prof. Hornschuch. Das letztere erwähnt Ludwig Holtz in seinen „Beobachtungen aus der Vogelwelt von Neuvorpommern und Rügen“ (in „Mitt. d. naturw. Ver. f. Neuvorpommern und Rügen“, XI, 1879) mit dem Hinzufügen, daß es auf dem Rosenthal bei Greifswald geschossen sei.

3. Im Museum zu Greifswald ist jetzt noch ein Stück vorhanden mit der Bezeichnung „Greifswald“; woher und wann ist nicht gesagt (Koske, D. Samml. pommerscher Vögel in Greifswald; „Journ. f. Ornithologie“ 1919, S. 190).

W. Schilling schreibt in seinem Tagebuche von 1833 unter dem 16. Januar: „*Parus biarmicus* ist von Herrn Melms (Stilow) in einem Rohrbruche (sogenannten Gestiner Bruche) in der Nähe von Müggenhall heute gesehen worden. Es war Männchen und Weibchen. (In ihrem 1837 erschienenen „Verzeichnis der in Pommern vorkommenden Vögel“ (Greifswald 1837) führen Hornschuch und Schilling die Bartmeise ohne Einzelangabe nur ganz allgemein als seltenen Zugvogel an.)

5. Eugen Ferdinand v. Homeyer berichtet in seiner „Systematischen Uebersicht der Vögel Pommerns“ (Anclam 1837, Seite 6), daß im Herbst 1835 in einem Rohrplan bei Uckermünde eine Gesellschaft

von 10—16 Stück beobachtet wurde und daß ein bei Greifswald gefangenes Exemplar sich im dortigen Museum befinde (siehe unter 2 und 3).

6. In seinem (jetzt sehr schwer noch erhältlichen, wenig bekannten) „I. Nachtrag“ zu vorgenannter Arbeit (1841, S. 9) sagt E. v. Homeyer: „Auch im Herbst 1837 zeigte sich eine Familie dieses Vogels an ebenderselben Stelle des kleinen Haffs, wo im Herbst 1835 eine ganze Gesellschaft gesehen wurde. Vielleicht wird diese Gegend alljährlich von diesen Vögeln besucht; nur ist es schwer, sie in dem dichten Rohr zu bemerken, noch schwerer, sie zu schießen.“

Das ist alles, was bisher vom Vorkommen der Bartmeise in Pommern bekannt war! Ganze sechs Fälle aus der „guten alten Zeit“, aus den Jahren 1825—1837. Seit 84 Jahren war der so seltene Vogel in Pommern verschollen; als Brutvogel war er für diese große, vogelreiche Provinz bisher überhaupt noch nicht nachgewiesen. Man wird daher wohl meine stolze Freude über meine Entdeckung begreiflich finden. Ich habe sofort tüchtige Stettiner Ornithologen (die Herren Garduhn, Besch und Robien, den verdienstvollen Verfasser der „Vogelwelt des Bezirks Stettin“, Stettin 1920, Verlag von Leon Sauniod) von ihr in Kenntnis gesetzt, damit sie unter Führung von Herrn Lehrer Lietzmann-Werben, dem Ohren- und Augenzeugen meiner Entdeckung, an Ort und Stelle weitere Beobachtungen machen und womöglich auch noch das oben überdachte (wie das Nest der Schwanzmeise, des Zaunkönigs, der Laubsänger, der Elster), mit einem seitlichen Einflugsloch (aber nicht, wie das der Beutelmeise, auch mit einem Einschlußrohr) versehene, nicht, wie die Rohrsängernester zwischen Schilf- (oder anderen Pflanzen-)Stengeln aufgehängte, sondern auf einer Seggenkufe oder im Pflanzendickicht auf sumpfigem Boden stehende Nest noch aufzufinden. Nachdem nun in neuerer Zeit, zuerst von Prof. Ibarth bei Danzig 1915, die Bartmeise als in Norddeutschland noch vorhanden festgestellt ist, dürfte wohl ziemlich sicher zu erwarten sein, daß es bei eifrigem Nachforschen (bei dem vor allem zuerst auf den „zink“-Ruf zu achten wäre) gelingen wird, sie auch noch an anderen für sie geeigneten Stellen Norddeutschlands, etwa an schilfreichen Seen Hinterpommerns und Ostpreußens, aufzufinden. Für die Erhaltung dieses Naturdenkmals wäre es zu wünschen, daß die es bergenden Rohrbestände nicht abgemäht,

sondern auch während des Winters stehen gelassen würden. Zum Schlusse möchte ich noch auf den lesenswerten, mit dem schönen Bilde Keulemanns aus dem neuen „Naumann“ (Bd. II, Tafel 16) illustrierten Aufsatz des Herrn Paul Roux in dieser Zeitschrift (Band XXIII, 1898, S. 164 ff.) über die Bartmeise in Freiheit und Gefangenschaft verweisen.

Nachschrift.

Als ich eben vorstehenden Bericht absenden wollte, erhielt ich von Herrn Besch-Stettin eine Karte vom 12. Juli mit sehr wichtigen ornithologischen Nachrichten. Am 6. Juli hatte ich in Stettin die Herren Besch und Robien angeregt, doch so bald als möglich nach dem Werbener Pfuhl zu reisen und weiter den dort von mir entdeckten Bartmeisen und dem von mir dort vermuteten aber noch nicht beobachteten Nachtigallenschwirl nachzuspüren. Am 10. Juli sind die genannten Herren der Anregung gefolgt und haben unerwartet glänzende Erfolge gehabt. Am 11. Juli früh wurden am Ausfluß des Schönnigskanals drei Stück Bartmeisen festgestellt. Auf der Blänke, die er durchwatete, fand dann Herr Robien ein Nest der Bartmeise mit fünf Jungen, von denen er eins zur Aufzucht mitnahm, ferner zwei Trupps flügger Junge und mehrere Alte, im ganzen 30 Bartmeisen!! Und am 12. Juli früh gelang es Herrn Robien auch, im Nußrietbestand (*Cladium maniscus*) zwei Nachtigallrohrsänger festzustellen. Damit ist der außerhalb von Werben bisher gänzlich unbekannte Werbener Pfuhl auf einmal zu ornithologischer Berühmtheit gelangt, zu einem *locus classicus*, der mehrere Juwelen von Naturdenkmälern, von Seltenheiten ersten Ranges birgt. Der 30. Juni 1921 als der Tag der Wiederentdeckung der Bartmeise als Brutvogel Pommerns wird daher ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der deutschen Ornithologie bleiben.

Kleinere Mitteilungen.

Beobachtung an Schwalben. Nach persönlich gemachter Beobachtung ist am hiesigen Platz ungefähr Mitte Juli die Rauchschalbe (Turmseglar) plötzlich abgezogen. Der hiesige Kirchturm, vielleicht auch noch andere Stellen, war zu dieser Zeit von zirka 30—40 Stück bewohnt, die allabendlich ihre schönen Tummelflüge im Weichbild des

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: [Neuauffindung der Bartmeise \(*Panurus biarmicus* L.\) als Brutvogel am Madüsee in Pommern. 149-155](#)